Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 52.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Mittwoch den 24. December 1828.

Politische Nachrichten.

Paris, den 10ten December.

Ein Brief aus Modon vom 16ten November, welchen die *Gazette de France* mittheilt, sagt: Wenn, wie die Armee hofft, noch etwas außerhalb Morea von ihr unternommen werden soll, so muß man ihr schleunige Verstärkung senden, denn die nothwendigen Garnisonen, die wir hier lassen müssen, nebst den Pionieren und Artilleristen, die der Festungsdienst fordert, verstatten uns sehr wenig Leute, über die wir anderweitig disponiren könnten. Und wir würden deren viele nöthig haben, da die Türken sich in Euböa und Livadien vertheidigen wollen und alle wichtigen Punkte dieses Landes besetzen. Griechen und Russen, und alle ihre Freunde rühmen sich laut, die Türken besiegt zu haben; doch scheinen diese so schwach noch nicht zu seyn, und wenn man die Griechen sich selbst überlassen wollte, so würden sie augenblicklich wieder unterjocht seyn. Man befestigt zwar den Isthmus, allein zu seiner Vertheidigung gehören sehr viele gute Truppen, nicht aber solche, wie die Griechen sind, die durch nichts unter den Fahnen zu erhalten sind und einander selbst umbringen. Auch müßte man fortwährend in den Golfen von Lepanto und Aegina leichte Escadren erhalten, um Ausschiffungen zu verhüten, die der geringste Verrath sehr erleichtern könnte. Davor aber stellt uns die Vergangenheit noch nicht sicher, denn wie will man sich Leuten anvertrauen, die den Türkischen Garnisonen die Lebensmittel verkauften, womit sie von den Griechenvereinen unterstützt wurden! Uebrigens würde unser Interesse für diese Leute schlecht belohnt werden, denn trotz ihrer geheuchelten Liebe und Ehrfurcht hassen sie uns, und rupfen uns, wo sie können. Mehrere Offiziere

und Soldaten, die allein ausgegangen sind, haben die Griechen im Lande beraubt und rein ausgeplündert, ja sogar einen Unteroffizier verwundet. Ja sogar die Priester äußern in den Moscheen laut ihren Haß gegen uns Ketzer, denn nur die Russen sind in ihren Augen wahre Christen. Es sind eine Menge Diplomaten und Unterbeamte derselben hier bei der Armee angekommen, denen man aber nicht viel Gutes zutraut.

Man schreibt aus Toulon vom 3ten December: Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß General Maison der Regierung berichtet habe, er halte die Gegenwart unserer Truppen in Morea fortan für unnöthig, und gebe daher den Rath, sie nach Frankreich zurück zu rufen. Ja man will sogar hier wissen, daß der erste Convoi dieser Truppen gegen Ende des Decembers hier wieder eintreffen werde. Doch ist dieses Gerücht eben so wie das gestern verbreitete, daß die Corvette Dore in Folge einer telegraphischen Depesche den Auftrag erhalten habe, die am 29sten abgegangenen vom Scipio convoyirten Transportschiffe zurückzuholen, nur eine sehr unbestimmte Vermuthung, die wenig für sich hat.

Ein anderer Brief aus Toulon vom 3ten sagt sogar dagegen: Die Fregatte Galathee schifft in diesem Augenblicke 300 Mann ein, die nach Morea bestimmt sind und morgen absegeln werden.

London, den 9ten December.

Wie man aus Malta vom 13ten v. M. schreibt, soll Admiral Rigny dem Grafen Heiden notificirt haben, daß, da der Tractat vom 6ten Juli erfüllt sey, das Franz. Geschwader künftig blos als in neutraler Eigenschaft handelnd anzusehen sey. — Auf die letzte Antwort der Pforte, hieß es, hätten die Botschafter aus Poros ihr erwiedert: der Traktat vom 6ten Juli sey in den wesentlichsten Punkten, vollzogen und nachdem Griechenland von seinen Feinden befreiet worden, bleibe in Hinsicht aller Streitpunkte nur noch die Genehmigung des Sultans übrig, der, wenn er sie in zwei Monaten gebe, von ihnen noch als Lehnsherr Griechenlands anerkannt und der ihm von diesen zu zahlende Tribut bestimmt werden werde. Erfolge aber auch dazu die Zustimmung nicht, so werde Griechenland als völlig unabhängiger Staat von Europa anerkannt werden und aller und jeder Verpflichtungen gegen den Sultan auf immer frei.

Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei.

Constantinopel, den 13ten November. Die Minister der Pforte hatten es für ihr Pflicht erachtet, dem Sultan ihre Besorgnisse wegen eines Winterfeldzugs zu erkennen zu geben. Sie sollen in einer Denkschrift, die der Kiaja-Bey im Namen seiner Collegen dem Großherrn überreichte, die Schwierigkeiten, welche die Armee zu überstehen haben würde, auseinander gesetzt, und ihn auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, die bei dem zu besorgenden Mißlingen das Reich bedrohten. Sie stützten ihre Ansichten vorzüglich auf den Charakter und die Gewohnheit des Ottomannen, der bei herannahender schlechter Jahreszeit nach seiner Heimath zurückkehrt, und sich nicht mehr zum Dienste verpflichtet glaubt. Sie führten die Unmöglichkeit an, im Winter bei dem Mangel an brauchbaren Straßen die Communicationen zu erhalten, und schlossen mit der Bitte an den Sultan: Er möchte den Wunsch der Nation erfüllen, und Einleitung zu einem baldigen und dauerhaften Frieden treffen. Die Antwort auf diese Denkschrift war der Befehl, alle verfügbaren Truppen, die nicht für die Sicherheit der Hauptstadt nothwendig wären, nach dem Balkan aufbrechen, und zur Armee des Großveziers stoßen zu lassen. Funfzehntausend Mann setzten sich sogleich gegen Adrianopel in Bewegung. Einige Tage nach dem Abmarsche dieser Truppen

gelangte die Kunde hier an, daß die Russen ihre Stellung vor Schumla verlassen hätten, und Hussein Pascha ihnen folge; worüber denn augenblicklich die Kriegslust wieder überwiegend und die Weisheit des Sultans über Alles gepriesen wurde. Zweitausend Russische Gefangene sind hier angekommen; der Oestreichische Internuntius und der Niederländische Gesandte trugen für sie alle mögliche Sorgfalt, und theilten über 20,000 Fl. unter sie aus. — Es heißt, die Nordamerikanischen Agenten ständen auf dem Punkte, einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Pforte abzuschließen.

Man behauptet mit Zuversicht, daß eine Abschrift des letzten Protocolls der zu London statt findenden Conferenzen, welches von den dem neuen Griechischen Staate zu gebenden Grenzen handelt, den drei Botschaftern übersendet worden sey, und daß nach demselben sich das Griechische Gebiet einstweilen auf Morea und einige benachbarte Inseln im Archipel beschränken dürfte. Auch hält man die Zurückberufung der Französischen Expedition für wahrscheinlich, sobald die Uebergabe der besetzten Festungen an die Griechischen Truppen erfolgt seyn wird; und diese soll durch die bevorstehende Ankunft des Obristen Fabvier, der, wie es heißt, mit der Organisirung einer Griechischen Landmacht von der Französischen Regierung beauftragt ist, beschleunigt werden.

Vermischte Nachrichten.

Die hochselige Kaiserin Maria Feodorowna von Rußland hatte zehn Kinder, von denen fünf Ihr in die Ewigkeit vorangingen; drei und zwanzig Enkel (zwei Großfürsten und acht Großfürstinnen von Rußland, von denen noch sechs leben; einen Prinzen und eine Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin; zwei Prinzessinnen und einen Prinzen von Sachsen-Weimar; zwei Prinzen von Oldenburg und zwei Prinzessinnen von Würtemberg; drei Prinzen und eine Prinzessin der Niederlande) und sechs Urenkel (von Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Altenburg und Preußen).

Der Grosso-Kaufmann Herr Wilhelm Stölzer in Marklissa hat der dasigen Kirche ein neues von Eisen gegossenes Geländer um das Altar und einen neuen Taufstein verehrt, auch hat derselbe den Platz um das Altar mit steinernen Platten pflastern lassen.

Der Maurergeselle Eberhardt wurde in der Haide bei Schwarz-Colm, im Hoierswerda'schen Kreise, todt aufgefunden. Ermattung und hinzugetretener Schlagfluß sollen die Ursache dieses Todesfalles gewesen seyn.

Am 10ten December ward der Häusler und Maurer Johann Schneider in Unwürde bei Löbau, welcher nebst einigen andern Arbeitern unweit des Dorfes Steine sprengte, von einem wahrscheinlich zu früh losgegangenen Schusse dergestalt verstümmelt, daß nach wenigen Minuten sein Tod erfolgte. Die Explosion und die dadurch auseinander gesprengten Steine hatten das Gesicht des Verunglückten ganz zerrissen und das linke Auge aus dem Kopfe gedrängt, weshalb eine Lebensrettung nicht möglich war.

Am 13ten December des Morgens wurde Bernstadt abermals durch Feuersgefahr bedroht. Es hatte sich nämlich in dem auf der alten Töpfergasse gelegenen Schmidtschen Hause, welches von dem Tuchmacher Mstr. Neitsch miethweise bewohnt wird, eine aus Holz und Lehm bestehende Küchenwand entzündet, in deren Nähe den Abend vorher Würste gekocht worden waren. Glücklicherweise wurde das Feuer zeitig genug entdeckt, um es sogleich dämpfen zu können.

Ein öffentliches Blatt erzählt folgenden Vorfall: Urben Faderl, gewesener Bürstenbindergeselle, 57 Jahr alt, befand sich seit dem Jahre 1798 in der Grätzer Irrenanstalt. Eine seiner

vorzüglichen irrsinnigen Ideen war: die geschwächten Verdauungs-Organe stets zu stärken, wodurch er wahrscheinlich zu dem Einfall gerieth, Eisen in allen Formen zu verschlingen. Uebrigens gehörte er zu den ruhigen Bewohnern der Anstalt. Vor zwei Jahren erlitt er eine heftige Entzündung des Magenschlundes, welche in Eiterung überging, und er dadurch dem Tode sehr nahe war. Nachdem er wieder sprechen konnte, gab er an, eine Messerklinge verschlungen zu haben, welches um so weniger geglaubt werden konnte, weil derselbe weder über eine Beschwerde im Magen, noch in den Gedärmen während des ganzen Verlaufes der Krankheit klagte, sondern nach einigen Wochen wieder vollkommen genas. Es wurde die strengste Aufsicht angeordnet, um zu entdecken, ob nicht Urban Faderl schädliche Dinge verschlinge, um so mehr, da er oft äußerte: er sey eisen- und nagelfest. Er war bis 6ten November d. J. immer guter Laune, arbeitete gern und aß mit gutem Appetit. Am 7ten November erkrankte er aber plötzlich; die Magengegend und der ganze Unterleib waren schmerzhaft aufgetrieben, und trotz der angewandten Heilmittel verschied er nach zwei Tagen. Bei Eröffnung des Leichnams fand man Folgendes: 7 zwei einen halben Zoll lange oxidirte Lattennägel; 33 zwei Zoll lange, theils durch Oxidirung abgestumpfte, theils noch sehr spitze, meistens mit, einige ohne Köpfe versehene, gerade und gekrümmte, und 49 kleine eiserne Nägel und Riethen; 3 Stücke gewundenen Eisendrath, 1 Zoll lange federspuhldicke eiserne Schraube; die Hälfte einer gewöhnlichen Stricknadel; 2 eiserne Pfeifenräumer; ein messingenes Heiligenbild mit Oehr, in der Größe eines Pfennigs; 1 viereckige messing. Hutschnalle; 1 zwei Zoll langes Stück einer Messerklinge, welches durch einen hohen Grad von Oxidation an der Schneide und Spitze gänzlich abgestumpft war; endlich ein Convolut von Charpie, in der Größe einer Haselnuß. Zusammen 100 Stücke, im Gewicht von 20 Loth. Der Magen war tief herabgezogen, aber nirgends durchbohrt, die innere Haut desselben, so wie der Gedärme, sehr dicht, aber an vielen Stellen brandig. In letzteren konnte keiner dergleichen Stoffe vorgefunden werden. Dem Oxidationszustande vieler oben angeführten Contente zu Folge, dürften sich die meisten schon ein Paar Jahre in dem Magen aufgehalten haben.

Merkwürdige Bekanntmachung.

Wohl selten oder vielleicht nie hat man in öffentlichen Blättern eine Anzeige des Inhalts der folgenden gelesen. Sie giebt einen characterischen Beitrag zu dem Seyn der gegenwärtigen Zeit, weshalb sie auch unverkürzt mitgetheilt wird.

Anerbieten für theilnehmende, menschenfreundliche Herzen. Wenn die allergrößte Noth sich mit dem Wunsche verbindet, meinen Nebenmenschen noch nützlich zu werden, da das eiserne Geschick aus allen Verhältnissen des regen Lebens mich gerissen, sehe ich mich genöthigt, mit Vorwissen meines Ehegattens, meinen Namen und mit demselben einen Theil des mich betroffenen furchtbaren Geschicks dem offnen Richterstuhl der Welt Preis zu geben. Meine Familie, besonders meine sämmtlichen Frauen Schwestern, bitte ich daher im Voraus um Verzeihung, daß der Name, der uns bei unserer Geburt zu gleichen Theilen beglückte, jetzt das öffentliche Mitleid in Anspruch nehmen muß, weil, durch das Verhältniß gezwungen, ich nur auf dem Wege der Publicität die Erhaltung meiner Existenz sichern kann. Ich Ernestine Wilhelmine Gräfin Vitzthum von Eckstädt, geborne älteste Tochter des verstorbenen königl. sächsischen Cabinets-Ministers Graf von Hopffgarten, biete meine Dienste mit Pflichtgefühl in einem anständigen Hause im Auslande

als Gesellschafterin andurch an. Von meinem Ehegemahl, dem königl. sächsischen wirklichen geheimen Rath Graf Vitzthum von Eckstädt, bin ich seit neun Jahren ohne meine Schuld verstoßen worden, habe bis zu diesem Augenblick aller gethanen Vorstellungen, Klagen und Bitten nicht erlangen können, durch das Gesetz förmlich getrennt zu werden, oder wieder mit ihm vereiniget zu leben. Da nun nach sächsischen Rechten der Ehemann, so lange die Ehe nicht gänzlich getrennt ist, das Vermögen der Ehefrau benutzet, so ist mein Schicksal um desto trauriger, da mir nur das Zusehen meines eigenthümlichen Vermögens bleibt, indessen mein Gemahl, der mich eigenmächtig aus allen Rechten der Verhältnisse gebracht, mein unbestreitbares Eigenthum ungestört benutzet. — Von allen irdischen Glücksgütern, welche die Vorsehung mir gespendet, ist mir Nichts geblieben, als die Erinnerung, ein heiterer Geist und die Erziehung der frühern Jugend, bei welcher Religion und Moralität der Grundstein war, und dieser Erziehung allein habe ich zu danken, daß sie mich bis jetzt vor Verzweiflung geschützt hat. Wird der Wunsch, in einem anständigen Hause im Auslande als Gesellschafterin mich placirt zu sehen, erfüllt, so soll mein einzig Bestreben dahin gerichtet seyn, das Vertrauen, mit welchem man mich beehrt, durch innige Dankbarkeit zu rechtfertigen. Der offne Recommandationsbrief meines sittlichen, moralischen Lebenswandels ist Dresden, meine Vaterstadt. Wer in dieser Residenz geboren, erzogen, verheirathet worden, und so wie ich eine sehr lange Reihe von Jahren in der Mitte der angesehensten Einwohner daselbst gelebt hat, wird und kann auch ein Recht haben, die öffentliche Meinung in Anspruch zu nehmen, besonders wenn der Glaube durch Bewußtseyn unverschuldet zu leiden, gerechtfertiget und unterstützet wird. Wer Privat-Nachrichten von dem mich betroffenen Schicksal, von meiner Art zu denken und zu handeln Auskunft zu haben wünscht, beliebe gefälligst an Sr. Hochwürden, den königl. sächsischen Oberhof-Prediger Herrn Doctor von Ammon, welchen ich die Ehre habe, persönlich zu kennen, sich zu wenden, welcher sattsame Auskunft über alles ertheilen wird. Unter meiner Adresse nach Altenburg bitte ich ergebenst, wer Rücksicht auf meinen hier ausgesprochenen Wunsch nimmt, mir selbst zu schreiben.

Altenburg, den 24. October 1828.

Wilhelmine Ernestine Gräfin Vitzthum, geb. Gräfin Hopffgarten.

Der Christmarkt.

Die Welt ist zwar ein ewiger Markt, und Käufer und Verkäufer sind die beiden Räder, auf welchen das Cabriolet menschlicher Thätigkeit durch das Leben rollt. Wenn dieser Wagen nun auch beständig zu Markte fahren muß, so drehen sich die Räder doch nie geschwinder um ihre Achsen, als zur lieben Weihnachtszeit.

Welche Anstrengungen gehen nicht diesem Fest-Markte voraus; — der Geist und die Hände von ganz Europa, der Türkengeist ausgenommen, ist auf ihn gerichtet, und schichtet Waaren auf, — um die Kinder zu erfreuen; denn zu dieser Zeit ist die ganze Welt zu Kindern geworden, die was haben wollen. Glücklicher Weise geht der Sinn zu kaufen mit dem Sinne zu verkaufen in ziemlich gleichem Schritte; Jeder greift zu Weihnachten in die Tasche, um Andern eine Freude zu erkaufen, und gar viele Taschen werden ganz und gar umgekehrt.

Mächtiger in der That beherrscht kein Gefühl den Menschen, als der Wunsch, seine Kinder fröhlich zu sehen, und man glaubt das nicht besser bewirken zu können, als wenn man ihnen et-

was zu spielen giebt. Diese Lehre ist sogar für Landesväter brauchbar, welche ihre Kinder leicht regieren wollen. Doch sonderbar! große Kinder (die Erwachsenen) sind spielsüchtiger als die kleinen. Das Spiel kleiner Kinder ist mehr Uebung des allen Menschen angebornen Thätigkeits-Triebes, und das nur ist ein zweckmäßiges Spielzeug, dessen Gebrauch die Entwickelung der geistigen und körperlichen Kräfte befördern hilft.

Es giebt mancherlei Vorsichtsmaaßregeln in der Wahl des Spielwerks. Ich meine nicht blos die Behütung vor Verletzungen. Man kann, wie durch verwundende, giftfarbige Sachen den Körper, so auch durch unzweckmäßiges Spielzeug, den ganzen Sinn und Geist des Kindes verletzen. Mißbürtige Bälger, ungestaltige Figuren von Thieren und Menschen, Unnatürlichkeiten aller Art, verderben den Geschmack vielleicht für das ganze Leben; prunkhaft flackernde und flimmernde Dinge wenden den Sinn zu sehr zu dem Glänzenden. Am nachtheiligsten aber wirkt ein Uebermaß von Spielsachen, erzeugt Unbeständigkeit und Flattersinn, und das oberflächliche, ewig unbefriedigte Streben nach etwas Neuem, das die meisten Menschen unglücklich macht, und wozu der Grund theilweise in der frühesten Kindheit gelegt ward. Eine einzige Peitsche reicht bei vielen Kindern hin, um sie zu beschäftigen und ihre Kräfte in Bewegung zu setzen.

Wir wollen übrigens bei diesen Bemerkungen kein orbilisches Gesicht machen; wahr ist aber: durch das Spielen wird im Leben viel verdorben. Schlimmer ist das Spielen der Alten, wie schon gesagt worden ist, und leider lernen die Kinder Alles, was die Alten treiben.

Doch wieder auf den Christmarkt zu kommen. Auch dieser ist ein Spiel, den olympischen in der Masse der versammelten Creti und Pleti, und der dabei vorkommenden Drang- und Rippenstöße entferntermaßen ähnlich, aber in der That ein Augen- und Gedanken-, ja sogar ein Lotterie-Spiel, in welchem man seine Wünsche einsetzt, und sich aufs Rathen legt, was wohl der heilige Christ bescheren wird.

Wir gedenken nicht der mancherlei Mienen-, Geberden- und Taschenspiele, die dabei in Betrieb gesetzt werden mögen; aber versetzen sich nicht alle Christmarkt-Beschauer in ein angenehmes Unterhaltungs-Spiel, in welchem sich die Einbildungskraft eine Menge kleiner und großer Welten schafft?

Wohl denen, die neidlos vom Christmarkte heimziehn. Mancher mag freilich auch mit wehmüthigen Empfindungen heimgehen. Die Kinder weniger, denn diese tragen den ganzen Markt in der Erinnerung heim; aber mancher Vater, manche Mutter hat die Menge der Waaren mit Wehmuth angesehen, weil die Armuth ihr nicht verstattet, ihren Kindern eine Freude zu erkaufen.

Die werden sich nun von dem Christmarkte an das Christus-Kind wenden müssen, daß es ihnen helfe, den Kindern christliche Gaben einzubescheren, als da sind: Genügsamkeit, Demuth, ein fröhliches, glaubensvolles Herz — und auch das lernen die Kinder von den Eltern.

Gewöhnt die Kinder nicht an viele und große Geschenke; es ist ihnen besser Entbehrung, als Ueberfluß lernen.

Die Zufriedenheit bedarf wenig; doch so viel Jeder zu seiner Zufriedenheit bedarf, das wünschen wir ihm.

Der Tag der Gaben bringe ihm einen fröhlichen Abend, und führe ihn durch die freudigste Dankbarkeit zur Feier des heiligen Festes.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Ernst Ludwig Finster, B., Gold- und Silberarbeiter allh., und Frn. Frieder. Carol. geb. Richter, Sohn, geb. den 24. Nov., get. den 14. Dec. Eduard Paul. — Mstr. Ap-

pollonius Finster, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Renate geb. Fiebiger, Tochter, geb. den 8. Dec., get. den 14. Dec. Christiane Pauline. — Mstr. Joh. Gfr. Mühle, B. und Weisbäcker allh., und Frn. Christ. Sophie geb. Leuschner, Sohn, geb. den 8. Dec., get. den 14. Dec., Bruno Emil. — Heinrich Wilhelm Beyer, Tuchmacher-Geselle allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Ender, Sohn, geb. den 6. Dec., get. den 14. Dec. Ernst Heinrich Moritz. — Hrn. Heinrich Schmidt, gewes. Unteroffiz. und einstweil. Briefträger allh., u. Frn. Carol. Wilhelm. geb. Käppler, Sohn, geb. den den 28. Nov., get. den 17. Dec. Wilhelm August Heinrich.

Gestorben.

(Görlitz.) Tit. Herr Joh. Wilhelm August von Kyaw, Königl. Sächs. Kammer-Junker, gest. den 13. Dec., alt 53 J. 4 M. 20 T. — Frau Anna Ros. Berthold geb. Kühn, gest. den 14. Dec., alt 62 J. 10 M. 28 T. — Herr Carl Adolph Schmidt, Kön. Preuß. Justizverweser allh., gest. den 15. Dec., alt 35 J. 7 M. 11 T. — Mstr. Joh. Carl Tobias Ender, B. und Tuchm. allh., gest. den 16. Dec., alt 44 J. 8 M. 6 T. — Mstr. Sam. Traugott Prüfers, B. und Seiler allh., und Frn. Carol. Amalie geb. Bühne, Sohn, Alexius, gest. den 17. Dec., alt 7 M. 9 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Erbsen.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 18. Dec. 1828. .	2	15	1	20	1	11¼	—	25	2	—
Hoierswerda, den 20. Dec. .	2	10	1	20	1	7½	—	27½	—	—
Lauban, den 17. Dec. . . .	2	17½	1	22½	1	22½	1	—	—	—
Muskau, den 20. Dec. . . .	2	15	1	25	1	10	1	—	—	—
Spremberg, den 20. Dec. .	2	12½	1	20	1	10	1	—	—	—

(Görlitz.) Roggenmehl ein gehauftes Viertel zu 5 gestrichenen Metzen 12 Sgr. 6 Pf., und eine gehaufte Metze 3 Sgr. 2 Pf. Ein Hausbacken-Brod zu 1 Pfd. 9 Lth. für 1 Sgr., ein dergleichen zu 6 Pfd. 13 Lth. für 5 Sgr., und ein sogenanntes Metzenbrod zu 6 ½ Pfd. für 5 Sgr. — Pf. Ein weißes Brod zu 1 Pfd. 5 13/16 Lth. für 1 Sgr., und ein dergleichen zu 5 Pfd. 29 Lth. für 5 Sgr. Eine Semmel zu 7 Lth. für 6 Pf., und eine sogenannte Dreie zu 3 11/16 Lth. für 3 Pf. Ein Pfund Butter 5 Sgr. Das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 7 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 9 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 3 Pf. — Der Scheffel gute Cartoffeln 10 Sgr. 8 Pf. Der Centner Heu 17 Sgr. 6 Pf. Das Schock Stroh 5 Thlr. 10 Sgr.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Gläubiger des Mühlenmeisters Carl Friedrich Munsky ist die diesem zugehörige, zu Klein-Priebus unter Nr. 17 an der Neiße belegene, 2 Meilen von hier, ½ Stunde von Priebus und 3 Meilen von Sagan entfernte, aus einer Mahlmühle mit drei unterschlächtigen Mahlgängen, einer Schneide-Mühle, einer Hirse- und Loh-Stampfe bestehende, den Mahlzwang über die Dorfschaften Klein-Priebus, Buchwalde, Podrosche und Werdeck ausübende und mit Einschluß der Gebäude auf 4421 thlr. 11 sgr. 3 pf. gerichtlich abgeschätzte Erbpachts-Mühle zum gerichtlichen Verkaufe gestellt, und sind zur Abgabe der Gebote drei Termine auf

den 5ten Januar,
= 2ten März, } künftigen Jahres
= 3ten Mai

jedesmal Vormittags 11 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle im Amtsgebäude anberaumt worden, zu welchen und besonders dem letzten peremtorischen Termine wir zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die Taxe zu jeder schicklichen Zeit in unserer Registratur eingesehen werden kann.

Muskau, am 11ten October 1828.

Fürstlich Pücklersches Hofgericht der freien Standes-Herrschaft Muskau.

Der einzige Bietungstermin zum Verkauf des sub hasta gestellten, dem Tischler Henkel gehörigen und auf 700 Thaler taxirten hiesigen Häuslerguts Nr. 86. ist auf den 9ten März 1829, Vormittags 11 Uhr, in der hiesigen neuen Gerichtsstube angesetzt, wozu die Kauflustigen vorgeladen werden. Die Taxe ist in der hiesigen Gerichtsstube einzusehen.

Arnsdorf bei Reichenbach, den 29sten November 1828.

Das Gerichtsamt zu Arnsdorf und Hilbersdorf.
v. Müller.

Bekanntmachung.

In der Görlitzer Communal-Haide soll, und zwar auf dem Brand-Revier vom 15ten, auf dem Rauschaer-Revier aber vom 17ten d. Monats ab, ein freier Verkauf einzelner Klaftern Brennholz in der Art eingerichtet werden, daß die Bezahlung, Anweisung und Abfuhre sofort auf dem Holzschlage erfolgt. Die Preise sind vorläufig im Brand-Revier pro Klafter 1ste Sorte, auf 1 thlr. 22 sgr. 6 pf. und pro Klafter 2te Sorte resp. auf 1 thlr. 15 sgr. — oder 1 thlr. 12 sgr. 6 pf., dagegen aber im Rauschaer-Revier pro Klafter 1ste Sorte, auf 1 thlr. 20 sgr. — und pro Klafter 2te Sorte resp. auf 1 thlr. 15 sgr. — oder 1 thlr. 7 sgr. 6 pf. festgesetzt worden.

Wir bringen diese Einrichtung hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und bemerken zugleich, daß kein Anweise- oder Trinkgeld zu entrichten und jedem Käufer eine, mit Vermerk der Holz-Sorte und des Preises versehene Abfuhr-Bescheinigung ertheilt werden soll, welche zu seiner Legitimation insbesondere auch während des Holz-Transports durch die Haide dient.

Görlitz, am 5ten December 1828. Der Magistrat.

Zu Verpachtung der kleinen Jagd auf dem links der Neiße gelegenen Theil des Penziger Reviers, die kahle Meile genannt, von Lichtmeß 1829 ab, ist der 13te Januar 1829 terminlich anberaumt worden. Es werden daher andurch Pachtlustige aufgefordert, sich gedachten Tages Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause einzufinden und nach Bekanntmachung der Pachtbedingung ihre Gebote abzugeben. Görlitz, den 2ten December 1828. Der Magistrat.

Auf dem Stiftsgute Nieder-Linde bei Lauban sollen künftigen 12ten Januar 1829 Vormittags von 9 bis 12 Uhr 8 Stück 2 und 3jährige Kalben Oldenburger und Schweizer-Race, ingleichen 1 dergleichen 2jähriger Stammochse und 10 Stück junge Nutzkühe öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Das Wirthschafts-Amt daselbst.

Der Forst- und Revier-Jäger Herr Joseph Gocht überließ bei seinem Abgange von Ober-Horka den dasigen Orts-Armen eine Forderung von 4 Thlr. 20 sgr., das so eben an dieselben vertheilt und mit dem innigsten Danke bekannt macht. Ober-Horka, am 18. December 1828.

Das Orts-Gericht. Biehn.

Ende des vierten Quartals.